



■ „Klangwelten“

Mannheimer Bläserphilharmonie, Leitung: Stefan Fritzen
Accoussence Records, 50403

Mit schöner Regelmäßigkeit produziert die Mannheimer Bläserphilharmonie unter ihrem Dirigenten Stefan Fritzen seit 1999 regelmäßig eine CD mit dem Programm ihres Rosengarten-Konzerts. Dieses gehört inzwischen weit über Deutschland hinaus zu den bestbesuchten Bläser-Events. Von den 2.500 Plätzen dieses Vorzeigekonzertsaals bleiben in der Regel nur wenige leer, und das, obwohl Stefan Fritzen stets ein Programm weit abseits des blasmusikalischen Mainstreams auswählt.



So auch beim jüngsten Auftritt, das selbst für ausgebuffte Kenner der Szene einige Raritäten bot. Lediglich der berühmte „Zug der Frauen zum Münster“ aus Richard Wagners „Lohengrin“ und Percy Graingers Klassiker „Lincolnshire Posy“ haben einen etwas

höheren Bekanntheitsgrad. Begonnen wurde mit der viersätzigen Suite „El Sorior y la Orden de Uclès“ des 1967 geborenen Spaniers Teodore Aparicio Barberán. Das spätromantische programmatische Werk ruft Erinnerungen an die Geschichte von Barberáns Heimatstadt Enguerra hervor, die vor 750 Jahren von den Mauren zurückerobert wurde. Das Orchester, das in seiner großen Besetzung den Dimensionen einer spanischen „Banda Sinfonica“ bereits sehr nahe kommt, spielt mit großem Klangsinn, sowohl in dezenten kammermusikalischen Passagen, als auch in den mächtig sich aufbäumenden Orchestertutti.

Die in Mannheim unterrichtende Komponistin Andrea Csollany hat mit ihrem Konzert für Altsaxofon und sinfonisches Blasorchester ihre Verbindung zur Mannheimer Bläserphilharmonie intensiviert. Zunächst steht der Solist in seiner Rolle als Virtuose im Mittelpunkt, bevor Steffen Haß in dem von Klangflächen des Orchesters dominierten zweiten Teil sein Instrument lyrisch aufblühen läßt.

Kaum hat man sich mit den rhythmischen Kapriolen des Finales angefreundet, muß man sich als Hörer auf urdeutsche Romantik einstellen. Mit einer bis ins letzte herausgearbeiteten dynamischen Steigerung überzeugt die oben erwähnte „Lohengrin“-Nummer. Brass-Freunde kommen zu ihrem Recht mit Joaquin Rodrigos Evergreen „En Aranjuez Con Tu Amor“, auch bekannt aus dem briti-

schen Erfolgsfilm „Brassed off“. Torsten Hell vom Rundfunkblasorchester Leipzig spielt sein eigenes Arrangement mit traumhaft leichtem Flügelhorn-Ton, manchmal schon zu dezent begleitet vom Jungen Blechbläserensemble Mannheim. Diese Teilformation der Mannheimer Bläserphilharmonie gehört zu den wenigen deutschen Brassbands, die in authentischer Besetzung spielen und schon zahlreiche internationale Achtungserfolge errungen haben.

Sonores Tiefblech dominiert in Richard Wagners 1843 komponierten „Liebesmahl der Apostel“, im Original für Männerchor und Orchester, bevor mit Jim Parkers unterhaltsamer Suite „Ein Londoner in New York“ aus dem Repertoire des legendären Philip Jones Brass Ensemble der „Blech-Block“ zu einem furiosen Ende gelangt. Zum Schluß noch einmal ein „dicker Brocken“. Graingers „Lincolnshire Posy“ ist weitaus leichter zu hören als zu spielen und fordert besonders in den Sätzen drei und fünf ein hochsensibles Musizieren. Kein Problem für Fritzen und sein Orchester, die erneut zeigen, wie unterhaltsam, aber bisweilen auch artifiziell Volksmusik verarbeitet werden kann.

Joachim Buch



„Klangwelten“

Mannheimer Bläserphilharmonie, Leitung: Stefan Fritzen

Accousence Records, 50403

Mit schöner Regelmäßigkeit produziert die Mannheimer Bläserphilharmonie unter ihrem Dirigenten Stefan Fritzen seit 1999 regelmäßig eine CD mit dem Programm ihres Rosengarten-Konzerts. Dieses gehört inzwischen weit über Deutschland hinaus zu den bestbesuchten Bläser-Events. Von den 2.500 Plätzen dieses Vorzeige-Konzertsaals bleiben in der Regel nur wenige leer, und das, obwohl Stefan Fritzen stets ein Programm weit abseits des blasmusikalischen Mainstreams auswählt.

So auch beim jüngsten Auftritt, das selbst für ausgebuffte Kenner der Szene einige Raritäten bot. Lediglich der berühmte „Zug der Frauen zum Münster“ aus Richard Wagners „Lohengrin“ und Percy Graingers Klassiker „Lincolnshire Posy“ haben einen etwas höheren Bekanntheitsgrad. Begonnen wurde mit der viersätzigen Suite „El Sorior y la Orden de Uclés“ des 1967 geborenen Spaniers Teodore Aparicio Barberán. Das spätromantische programmatische Werk ruft Erinnerungen an die Geschichte von Barberáns Heimatstadt Enguerra hervor, die vor 750 Jahren von den Mauren zurückerobert wurde. Das Orchester, das in seiner großen Besetzung den Dimensionen einer spanischen „Banda Sinfonica“ bereits sehr nahe kommt, spielt mit großem Klangsinn, sowohl in dezenten kammernusikalischen Passagen, als auch in den mächtig sich aufbauenden Orchestertutti.

Die in Mannheim unterrichtende Komponistin Andrea Csollany hat mit ihrem Konzert für Altsaxophon und sinfonisches Blasorchester ihre Verbindung zur Mannheimer Bläserphilharmonie intensiviert. Zunächst steht der Solist in seiner Rolle als Virtuose im Mittelpunkt, bevor Steffen Hass in dem von Klangflächen des Orchesters dominierten zweiten Teil sein Instrument lyrisch aufblühen läßt.

Kaum hat man sich mit den rhythmischen Kapriolen des Finales angefreundet, muß man sich als Hörer auf urdeutsche Romantik einstellen. Mit einer bis ins letzte herausgearbeiteten dynamischen Steigerung überzeugt die oben erwähnte „Lohengrin“-Nummer. Brass-Freunde kommen zu ihrem recht mit Joaquin Rodrigos Evergreen „En Aranjuez Con Tu Amor“, auch bekannt aus dem britischen Erfolgsfilm „Brassed off“. Torsten hell vom Rundfunkblasorchester Leipzig spielt sein eigenes Arrangement mit traumhaft leichtem Flügelhorn-Ton, manchmal schon zu dezent begleitet vom Jungen Blechbläserensemble Mannheim. Diese Teilformation der Mannheimer Bläserphilharmonie gehört zu den wenigen deutschen Brassbands, die in authentischer Besetzung spielen und schon zahlreiche internationale Achtungserfolge errungen haben.

Sonores Tiefblech dominiert in Richard Wagners 1843 komponierten „Liebesmahl der Apostel“ im original für Männerchor und Orchester, bevor mit Jim Parkers unterhaltsamer Suite „Ein Londoner in New York“ aus dem Repertoire des legendären Philip Jones Brass Ensemble der „Blech-Block“ zu einem furiosen Ende gelangt. Zum Schluss noch einmal ein „dicker Brocken“. Graingers „Lincolnshire Posy ist weitaus leichter zu hören als zu spielen und fordert besonders in den Sätzen drei und fünf ein hochsensibles Musizieren. Kein Problem für Fritzen und sein Orchester, die erneut zeigen, wie unterhaltsam, aber bisweilen auch artifiziell Volksmusik verarbeitet werden kann.

Joachim Buch